

## Die Neuregelung der Hauszinssteuer.

Die Regierungsvorlage im Steuerausgleich angenommen.  
Berlin, 26. Juli. Nach Schluß der gestrigen Vollziehung des Reichstages trat der Steuerausgleich noch einmal zusammen, um die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über Änderungen des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden fortzusetzen. Im Mittelpunkt der Aussprache stand die Hauszinssteuer. Dabei betonte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, daß es im Interesse der Einheitlichkeit der wirtschaftlichen Belastung von Nutzen sei, wenn für die gesetzliche Miete im Reich ein Mindestsatz festgelegt werde. Diese Regelung sei auch für die Länder angenehm. Es sei selbstverständlich, daß bei der künftigen Lohnpolitik der Erhöhung der Mieten Rechnung zu tragen sei. Bezüglich der Abkürzung der ursprünglich auf drei Jahre festgesetzten Regelung auf nur zwei Jahre bemerkte der Minister, daß die Wohnungsnot in zwei Jahren leider noch nicht behoben sein werde, und schon aus diesem Grunde die im Jahre 1928 gegebene Lage dazu zwingen werde, mit den begonnenen Maßnahmen fortzufahren.

In der Abstimmung wurde unter Ablehnung sämtlicher Entwürfe der Opposition die Regierungsvorlage mit kleinen Änderungen der Regierungsparteien aufrecht erhalten. Die Regelung erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April 1926 bis zum 31. März 1928 und sieht vor, daß 20 bis 30 v. H. der Mieten für den allgemeinen Finanzbedarf und 15 bis 20 v. H. für die Förderung des Wohnungsneubaus verwendet werden sollen. Ferner bestimmt die Vorlage, daß vom Reiche die gesetzliche Mindestmiete einheitlich festgesetzt wird.

## Das Luftschiff als Verkehrsmittel.

Die Pläne Dr. Eckners.  
Auf der verkehrswissenschaftlichen Woche der Deutschen Verkehrsausstellung in München entwickelte Dr. Eckner seine Pläne für internationale Luftschifflinien, wobei er ausführte, dem Flugzeug gehörten Strecken bis zu 1500 oder 2000 Kilometer; die großen etappenlosen Strecken und das Meer gehörten aber dem Luftschiff. Schwierigkeiten bereiteten noch Start und Landung wegen der vertikalen Luftströmungen bei Sonnenbestrahlung. Deshalb sei es dazu gekommen, für die projektierte Luftschiffstrecke Spanien—Argentinien Nachtstart und Nachtlandung vorzusehen. Die Luftschiffhäfen müßten an den meteorologisch günstigsten Plätzen angelegt werden, in Amerika nicht in New York, sondern in Washington, in Frankreich nicht in Paris und in Deutschland nicht in Berlin und in München. Aus dem gleichen Grunde würde sich auch eine Luftverbindung Hamburg—New York über den Nordatlantik empfehlen, weil die dort vorherrschenden beständigen Gegenwinde die Überfahrt auf 90 bis 100 Stunden verkürzen würden. Empfohlen wurde sich dagegen eine Luftlinie Basel—Ajoiares—New York. Die vielleicht beste Luftstrecke sei Sevilla—Buenos Aires. Eine weitere geeignete Linie sei San Franzisko über Hawaii nach Tokio über 10 600 Kilometer in 76 Stunden und zurück von Tokio direkt nach San Franzisko über 8400 Kilometer in 57 Stunden. Das Kapital glaube aber nicht an die Rentabilität der Luftschifflinie. Ueber die Linie Sevilla—Buenos Aires sei eine genaue Berechnung aufgestellt worden, die bei einmal wöchentlichem Fahrt mit 20 Passagieren zu je 4000 M. und 8 T. Fracht eine Jahreseinnahme von 27 Millionen und eine Jahresausgabe von 17½ Millionen, somit einen Reingewinn von 9½ Millionen, vorsehe.

## Das Ende des Moorbrandes bei Hannover.

Reffen b. Hannover, 26. Juli. Die Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Moor- und Heidebrandes ist beseitigt. Der heute früh erst jaghaft einsetzende Regen hat schon viel von dem rasch fortgeschrittenen Lofz gelöscht. Die aufger-

## Johann Sebastian Bach.

(Zur Wiederkehr seines 175. Todestages, 28. Juli 1925.)

Von  
Dr. Paul Bülow.

„Wem die Kunst das Leben ist, des Leben ist eine Kunst“ — in diesen Worten Meister Bachs spricht sich der Inhalt des ihn tief beherrschenden Sendungsgedankens aus. In bewußter Abkehr von der Masse und unbekümmert um seine ihm oft feindlich mitspielende Umwelt schreibt er in der schöpferischen Einsamkeit seiner Musikantenstube im Leipziger Thomaskantorat unter Ausbietung einer gewaltigen Denkarbeit seine Werke. Aber wie oft bringt die Außenwelt störend in die harmonische Stille des Meisterheims. Da sitzt der wackere Kantor vor seiner Orgel, in mystischer Verzückung den Blick in die Ewigkeit gerichtet — jedoch ehrfurchtslos reißt ihn Bitternisse aus kleinsten Zänkereien und neidischen Anfeindungen seiner Mitwelt aus dem hohen Traumflug seiner Schöpferkraft. Gar toll haben sie's getrieben, die Leipziger Stadtväter und einer der wohlblühenden Rektoren der Thomana, so daß ihr Kantor vor den Erbarmlichkeiten dieses banauischen Spießbürgerturns mit einem Brief an den König sein Recht erkämpfen mußte. Aber der Strom seiner schöpferischen Kräfte ließ sich durch diese Feindseligkeiten nicht hemmen. Im Bewußtsein, zum Meister geboren zu sein und als Meister der Welt eine Verkündigung seiner Innenschau zu schenken, überwindet Bach kampfsüchtig und schaffensmutig die Rode und Sorgen eines oft hart genug umbrandeten Alltags. Der Sendungsgedanke, der ihn zu den Gipfeln hohen Meister- und Menschentums erhebt, ließ ihn mit mild-verzeihendem Lächeln auf das wahnerrückte Treiben der übrigen Welt schauen. Was dreißig Jahre später der Dichter aus der Kernkraft des deutschen Idealismus verkündet: „Der freisten Mutter freie Söhne, schwingt euch mit festem Angesicht zum Strahlensitz der höchsten Schöne; um andere Kronen buhlet nicht!“ — hat Bach der Welt- und Nachwelt vorgelebt.

Das im gefunden, kräftig, regisamen Bürgerium wurzelnde Leben des alten Thomaskantors heißt: Einsamkeit in der schöpferischen Stille eines deutschen Winterts, im kinder- und musstreichen Kantorat zu Leipzig. Ueber den inneren Menschen Bach aber weht ein Geheimnis, fast nichts wissen wir aus Briefen und Schriften von seiner Innenschau. Seinem tieferen Menschen hat er nur in Tönen ein Denkmal gesetzt.



worfenen Gräben boten dem Feuer Halt, wenn auch in der letzten Nacht die Lage noch äußerst gefährlich war. Der Schaden allerdings ist außerordentlich hoch, sind doch einige tausend Morgen Land, Wald, wie auch der gesamte Wildbestand vernichtet worden. Ganz besonders hart ist das Gebiet um den Abbenberg betroffen worden, wo über 120 Morgen 60 bis 70 Jahre alten Baumbestandes vollkommen niederbrannten. Die Brandstätte bietet einen trostlosen Anblick. (W. L. B.)

## Waldbrand an der polnischen Grenze.

Schneidemühl, 26. Juli. Im Kreise Schwerin brennt seit gestern vormittag 10 Uhr längs der polnischen Grenze ein ungeheures Waldgebiet, das zum Bezirk der Oberförsterei Waige gehört. Das Feuer ist von den Polen über die Grenze gekommen und verbreitete sich bei dem starken Ostwinde mit rasender Geschwindigkeit durch die weiten Kieferwälder zwischen Waige, Forsthaus Rote Heide, Raga, Kranzbruch und Lubiath. Gestern mittag bestand für einzelne Gehöfte des Ortes Schneidemühl hohe Brandgefahr. Hundert Meter vor dem Forsthaus Rote Heide gelang es den herbeigeeilten Bewohnern des Warthe-Brunches, das Feuer im Süden zum Stehen zu bringen, während es im Norden auf die Dörfer Raga, Kranzbruch und Lubiath weiterreiste. Im letzten Augenblick gelang es, das Feuer vor Raga dadurch zum Stehen zu bringen, daß man ein Gegenfeuer anlegte. Die Ortschaften Kranzbruch und Forsthaus Kranzbruch schweben noch in Gefahr.

Soweit sich übersehen läßt, sind bis zur Stunde etwa 4000 Morgen Wald, darunter mehrere große Einschläge mit fertig aufgearbeiteten Hölzern abgebrannt. Der Schaden beträgt Millionen. Die Rettungsarbeit war äußerst schwierig, da keine Chaussee, nicht einmal eine bessere Lehmsstraße durch die Wälder führt. Die wenige Kilometer östlich des Brandherdes gelegene Chaussee Driesen—Birnbaum gehört von Eisenburg ab zu Polen. Wie verlautet, soll das Feuer in den polnischen Wäldern in der Gegend der ehemals deutschen Försterei Schlangenlug dadurch entstanden sein, daß polnische Holzschläger bei der Arbeit Zigaretten rauchten. Das Feuer zog mit Windeseile über die Grenze. Auf polnischer Seite sind nur etwa 80 bis 100 Morgen verbrannt.

Weitere Moor- und Heidebrände.  
Hamburg, 25. Juli. Wie das Fremdenblatt aus Stade meldet, ist in dem großen Moorgebiete bei Medelstädt ein Moorbrand ausgebrochen. Das Feuer breitete sich mit rasender Geschwindigkeit nach Osten aus und konnte nur unter großen Schwierigkeiten aufgehalten werden. Da außer fertigem Lofz auch Getreidefelder abgebrannt sind, ist der Schaden beträchtlich.

Bei Rotenburg entstand auf einer Fläche von etwa 25 Morgen ein Heidebrand, der ebenfalls bald eingedämmt werden konnte.

## Neues aus aller Welt.

— Gewitter in Berlin und Umgebung. Sonntag nachmittag entlud sich über Berlin und Umgebung eine Reihe von Gewittern bei teilweise recht erheblichen Regenmengen. Am stärksten waren die Niederschläge über den westlichen

und südlichen Vororten Berlins. In Bismarckstraße wurden mehrere Straßen von den Wassermengen überschwemmt. Die Feuerwehr mußte dort fünfmal eingreifen, um überschäumende Keller auszupumpen. In der Berliner Straße in Tempelhof verursachten die Wassermengen gleichfalls eine Ueberschwemmung des Fahrdammes. Die Fuhrwerke konnten nicht passieren und die Autos mußten auf den Bürgersteigen fahren.

— Beim Baden ertrunken. Beim Baden in den Freibädern in der Umgebung von Berlin sind am Sonntag insgesamt sieben Personen ertrunken.

— Großfeuer in einer Mühle. Nach Blättermeldungen aus Stettin entstand in der Mahl- und Schneidemühle Hohenbrück bei Stepnitz in Pommern dadurch Feuer, daß beim Schüren eines Dampffessels ein Funke in ein in der Nähe stehendes Oelfaß fiel. Die Mühle stand in kurzer Zeit in Flammen. Die Müllergesellen konnten sich mit knapper Not retten. 300 Zentner Weizenmehl, und 600 Zentner Roggenmehl fielen den Flammen zum Opfer.

— Tod in den Bergen. Am Bauernbrachkopf bei Kaprun ist am 23. d. M. der Berliner Julius Wihling abgestürzt und tot liegen geblieben. Seine Leiche wurde geborgen.

— Zwei Schmetterlinge bei einem Scheunenbrand in den Flammen ungelommen. In dem Orte Harmshagen bei Lobitz in Mecklenburg explodierte der in einer Scheune aufgestellte Benzolmotor, der zur Bedienung eines Elevators aufgestellt war. Bald stand die Scheune, die mit Stroh gedeckt und vollständig mit Getreide gefüllt war, in Flammen. Obwohl die Wehren der umliegenden Ortschaften schnell zur Stelle waren, brannte die Scheune vollständig ab. Die darin beschäftigten Arbeiterinnen versuchten sich in Sicherheit zu bringen. Zwei von ihnen konnten sich mit schweren Brandwunden retten und liegen hoffnungslos im Greve-mühlener Krankenhaus darnieder. Zwei andere Schmetterlinge, eine deutsche und eine polnische, wurden von den Flammen erfasst, brachen kurz vor dem Scheunentor zusammen und verbrannten. Beide sind bis zur Unkenntlichkeit verkohlt. Außerdem verbrannte n. 4 ein Pferd, und der Elevator wurde vollständig vernichtet.

— Sich selbst operiert (Mit dem Messer den Fuß abgeschnitten.) In Hochavopen, ganz nahe an der schweizerischen Grenze, in einem kleinen Bergdorf, lebt ein fleißiger Zimmermann namens Heinrich Chate, der sich vor einigen Tagen an einem Fuß verletzt hatte. Da die Wunde nicht heilte, nahm er kurzentschlossen ein Messer und schnitt sich selbst den Fuß unterhalb des Knöchels ab. Als er den Knochen nicht durchschneiden konnte, nahm er noch das Beil zur Hand und beschleunigte so die mörderische Operation. Der Bürgermeister der Gemeinde kam gerade dazu, wie der Alte vor seinem Häuschen den Fuß mit einem schmutzigen Lumpen verband. Er ließ sofort eine Sanitätskolonne aus dem nahegelegenen Städtchen kommen und brachte den Zimmermann in das Spital nach Genf, wo die Ärzte den ganzen Fuß abnehmen mußten, da in die frische Wunde Schmutz gekommen war.

— Todessturz beim Autorennen um den Großen Preis von Frankreich. Bei dem Autorennen um den Großen Preis von Frankreich für Rennwagen, das gestern auf der Bahn von Vinas-Montebey bei Paris über 1000 Kilom. ausgetragen wurde, geriet der italienische Rennfahrer Ascari, der erst kürzlich für seine Firma Alfa Romeo den Großen Preis von Europa gewonnen hatte, ins Schleudern und überschlug sich. Ascari erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb. Sieger im Rennen wurde die französische Marke Delage mit dem Fahrer Benoit.

— Erdbeben in Sofia. Sofia und seine nähere Umgebung wurden von einem Erdbeben heimgesucht, das in dem Vorort Trajewa besonders stark war. Ein nennenswerter Schaden ist nicht entstanden.

— Piraten auf der Donau. Aus Sofia wird gemeldet: Eine Bande von 20 Piraten, die sich aus desertierten

Bach aber ist der Tod kein sanftes Hinübergleiten in eine schönere Welt, sondern ein Kampf, und zwar ein Kampf, der die Gewisheit des Sieges in sich trägt. „Der Tod ist verhängungen in den Sieg.“ So beschwört er — man denke dabei besonders an die gewaltige Osterkantate „Christ lag in Todesbanden“ — alle dunklen Mächte heraus und entwirft Kampfbilder von erschütternder Wucht, die alle Schrecken des Jünglings Gerichts zu entseffeln scheinen, den Tod, den alten Bürger des Menschengeschlechtes, in seinem ganzen wilden Rausen darzustellen, um ihm schließlich als glaubensstarker Christ den Fuß auf den Nacken zu setzen. Denn mag er auch die Wogen des Kampfes noch so hoch aufstürmen, über allen Wolken strahlt in einem Auge doch stets das Kreuz des Erlösers auf Golgatha entgegen.

Von irdischer Nacht umfassen, aber gläubig trosterfüllt den Blick der blinden Augen zum Himmel emporgerichtet, diktiert der Greis seinem Schwiegerohn das bis dahin unvollendet gebliebene Chorvorspiel „Wenn wir in höchsten Nöten sein“ in die Feder — und, wie wenn der Himmel selbst ein Wunder vollbringt — die großen dunklen Meisteraugen öffnen sich nach jahrelanger Erblindung noch einmal der sommerlich prangenden Welt, noch einmal sieht er den lieben Kreis der Seinen. Im Abendfrieden eines leuchtenden Sommertages ist Bach in jenes Reich entschlafen, das er in seinem Wert inbrünstig und ahnungsvooll erschauend mit herrlichen Tönen besungen hat.

## Frida Schanz und Böcklin.

Die zu Berlin lebende, jetzt bald sieben Jahrzehnte zählende Dichterin Frida Schanz bewahrt eine hitzige Erinnerung an den großen, 1901 in Florenz verstorbenen Maler Arnold Böcklin auf. Es sind drei herzlich-launige Verschen, die der unsterbliche Meister antiker Landschaften der Dichterin zukommen ließ.

Frida Schanz hatte einst in einem Gedicht, das an den Maler gerichtet war, den Namen Böcklin falsch, und zwar auf der letzten Silbe betont. Der Name Böcklin bedeutet aber das altdeutsche Böklin, oder soviel wie Böden oder Bökeln. Die Betonung muß daher auf der ersten Silbe liegen, was selbst zahlreichen Gebildeten nicht geläufig ist.

Als dem Schöpfer der Lotminnel und der Insel der Seligen die lebenswichtigen Verse der Dichterin Frida Schanz unterbreitet wurden, verfaßte er, entgegen, die nachfolgende humoristische Zeilen:

„Seht komm' ich, teure Frida, mit dem Stöcklin  
Und klopfe Dir das Dichter-Unterröcklin.  
Zum Lofz- und Böcklin! Ich habe Böcklin!“ H. R.